

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

230 (4.10.1905)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luffenstr. 24.  
Telefon: Nr. 128. — Polzeiliste: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 230.

Karlsruhe, Mittwoch den 4. Oktober 1905.

25. Jahrgang.

## Der Kampf um Berlin.

Aus Berlin wird uns vom 2. Oktober abends geschrieben:

Was gestern vorausgesagt wurde, ist heute mit Blüthigkeit eingetroffen. Alle Brücken der Verfassung sind bis auf weiteres abgebrochen und es gibt fortan nichts als Krieg. Die auf heute vertagten Verhandlungen wurden nach weniger als einer Stunde aufgehoben, da die Unternehmer febril Berlin an allen Ecken anzünden, als den 470 streikenden Arbeitern geringe Zugeständnisse machen wollen. Zugewiesen hatte die Arbeiterschaft bereits ihren Gegenschlag vorbereitet und am Montag früh erfolgte die angelegentliche Leberaufregung. Die Straßenbahn konnte nur mehr in ganzlich unzulänglicher Weise, mit bis zur Hälfte reduzierten Betrieben, verkehren, und dieser Zustand hält trotz aller Anstrengung der Direktionen und trotz gewählter Staatshilfe in dem Augenblick, in dem diese Zeilen geschrieben werden, noch immer an.

Der Fremde mag an dem Straßenbild der Reichshauptstadt nichts außerordentliches bemerken; der Einheimische bemerkt die Lähmung auf den ersten Blick. In den Hauptplätzen und Kreuzungspunkten, an denen sich sonst der Verkehr rasch abwickelt, die Wagen kommen und abfahren und das wartende Publikum fortwährend wechselt, zeigt sich stattdessen der gewohnten nervösen Großstadt eine gewisse behäbige Ruhe: in größeren Zeiträumen kommen die Wagen bedächtig angefahren, an den Haltestellen stehen Leute in dichten Haufen, denen man ansieht, daß sie sich auf ein längeres Warten gefaßt gemacht haben. Wer die Hochbahn, den Omnibus benützt oder sich eine Droßke leisten kann, merkt das unangenehme Gefühl. Schon am Morgen haben viele den Weg vom Hause nach ihrem Geschäft zu Fuß zurücklegen müssen und die gleiche Kalamität wird sich auch jetzt, bei Feierabend, notwendig herausstellen müssen. Alles spricht von der drückenden Situation, tausend Gerüchte schwirren auf; eine dumpfe Aufregung hat sich der ganzen Reichshauptstadt bemächtigt und mit höchster Spannung erwartet man, wie den für die Arbeiter gesparten Werken ihre erste Kraftprobe, die Beendigung der Stadt, an diesem Abend erfolgen wird. Es ist ein ganz merkwürdiger, ja fast unheimlicher Gedanke, daß die Vorgänge, die sich draußen in irgend welchen fernen Industriegebieten abspielen, unmittelbar auf das Getriebe einer Millionenstadt einwirken und sich jedem Einzelnen fühlbar machen. Man sieht, daß die Kernzentrale des großstädtischen Betriebes einer schweren Störung unterworfen ist, und die Gemüthsruhe, daß der entrantete Kampf alle angeht, drängt sich mit unmittelbarer Gewalt in jedes Bewußtsein. Jeder muß Partei ergreifen, und nach welcher Seite diese Parteinahme im arbeitenden, im sozialdemokratischen Berlin erfolgen muß, ist über jeden Zweifel erhaben. Ganz Berlin steht zu den kämpfenden Brüdern, und so ist der Kampf, der jetzt mit rücksichtsloser Energie ausgefochten werden muß, ein wahrer Kampf um Berlin, ein Kampf zwischen einer kleinen, mächtigen, scharfmacherisch-tollen Clique auf der einen Seite und der ungeheuren Masse der Bevölkerung auf der anderen.

Und die Wirkungen des Streiks in den Kraftzentralen richtig einzuschätzen, muß man bedenken, daß die elektrische Kraft nicht unmittelbar nach ihrer Erzeugung verbraucht, sondern vielfach in Sammlern, Akkumulatoren aufgespeichert ist, daß also die Werke selbst wie ihre Abnehmer über gewisse Vorräte an elektrischer Kraft verfügen. Es handelt sich darum, diese Vorräte ständig wieder zu ersetzen, und ob das gelingen wird, steht noch dahin. Ob die Kraftzentralen mit ihren gegenwärtigen unzulänglichen Hilfsmitteln dauernd den beschwerdlichen Ansprüchen werden genügen können, wird sich also erst in den nächsten Tagen herausstellen müssen.

handelt sich darum, diese Vorräte ständig wieder zu ersetzen, und ob das gelingen wird, steht noch dahin. Ob die Kraftzentralen mit ihren gegenwärtigen unzulänglichen Hilfsmitteln dauernd den beschwerdlichen Ansprüchen werden genügen können, wird sich also erst in den nächsten Tagen herausstellen müssen.

## Soldaten, Polizei und Feuerwehrgen gegen die Arbeiter.

Die königlich preussische Staatsmacht, die ihre Vertreter sonst gerne das soziale Königtum nennen, und von der gesagt wird, daß sie sich stets dem Schutz der Schwachen habe anlegen sein lassen, hat — wie nicht anders erwartet wurde — sofort ihren ganzen Apparat in den Dienst der Unternehmer gestellt. Alle Werke stehen unter strenger polizeilicher Bewachung, die es der Streikleitung teilweise unmöglich gemacht hat, Arbeiter, die abnunglos zur Fabrik gingen, von dem gegebenen Sachverhalt zu unterrichten.

Der Polizeipräsident hat sich aber nicht begnügt, den üblichen Streikverbot bis zu einer Völligen Sperrung der Arbeiter von ihren Kollegen zu überstatten, sondern er hat Mannschaften der Feuerwehrgen zu Streikbrecherdiensten in die Werke kommandiert. Diese haben sich mit großer Unlust unter dem Zwange ihrer fast militärischen Disziplin der widerwärtigen Arbeit unterzogen. Wie der Polizeipräsident seine Maßnahmen rechtfertigen will, bleibt völlig dunkel; trotzdem scheint er keine Angst darum zu haben, wie man an höherer Stelle sein Vorgehen aufnehmen will. Denn die höheren und höchsten Stellen des preussischen Staates heißen heute Rathenau, Ballin, Loewe, Bude, Dollmann usw. Der Massenhaas läßt seine Nase fallen; aller Mummenschanz der sozialen Hirnorgane sinkt zum alten Pflunder herab, der Kapitalismus ist heute der wahre Monarch von Preußen-Deutschland, und seine Gewalt wird nur durch die Gewalt der Fustler und der Pfaffen beschränkt, die nichts dawider haben, wenn jener den Aufstand seiner Sklaven niederhämert.

In Berlin erzählt man sich, den regierenden Herren sei militärische Hilfe angeboten worden, sie hätten aber vorläufig dankend abgelehnt. Nach einer andern Version aber, die ebenso wenig kontrollierbar ist wie die andere tausend Gerüchte, hat man an höheren militärischen Stellen gegen die Verwendung von Mannschaften noch gewisse Bedenken, weil man fürchtet, die Leute dadurch, daß man sie zu Streikbrecherdiensten zwingt, ganz gewiß zu Sozialdemokraten zu machen. Für alle Fälle aber sind das 2. Garde-Infanterieregiment und die zweite Abteilung des 1. Garde-Infanterieregiments in größter Hast nach Berlin zurückbeordert worden.

Gendarmen, Polizisten, Feuerwehrgen, Mannen, Artilleristen, Heiler und Köpfe, Säbel und Bajonette, Gewehre und Kanonen! Man sieht, der preussische Staat sorgt für alles und denkt an alles!

## Politische Uebersicht.

Ein verspäteter Montignosprozeß.

Unter riesigem Andrang des Publikums begann am Montag vor dem Stuttgarter Schwurgericht die Verhandlung gegen den Redakteur der Schwab. Tagewacht, Landtagsabgeordneten Geisler und Keil, wegen Verleumdung des Königs von Sachsen. Durch die Parlamentsstätigkeit Keils wurde die Erledigung des Prozesses bis heute hinausgeschoben. Die Verleumdung wurde erbildet in einem Artikel, der am 23. Dezember 1904 in der Tagewacht er-

schien und den bekannnten Besuch der Gräfin Montignos in Dresden behandelte. Er war betitelt „Die Königin auf dem Schuß“ und ist am gleichen Tage noch in einer Reihe weiterer Parteiblätter erschienen, wo er aber, wie in der heutigen Verhandlung festgestellt wurde, unbeanstandet blieb und der Verurteilung anheimfiel. Auch in Stuttgart ist die Staatsanwaltschaft erst durch einige ultramontane Eiferer zur Strafverfolgung angetrieben worden. Der Artikel vergleicht zunächst das bekannte Dresdner Wortkommis mit einem schumrigem deutschen Weinachtsmärchen, dem das äußere Element des Wapentafels nicht fehle, wohl aber das innere, nämlich der Edelmut des Königs. Sodann wird die Handlungsweise des Königs beim Besuch seiner ehemaligen Frau mit martigen Worten einer strengen Kritik unterzogen und u. a. gesagt, daß sich der König zur Entfernung seiner Frau aus Dresden staatlicher Organe mißbräuchlich bedient habe. Die Verhandlung bot viele interessante Einzelheiten. Einige der maßgebenden Herren, die an dem feinen Handel in Dresden unmittelbar beteiligt waren, resp. ihn perfekt zu machen hatten, waren als Zeugen erschienen. Es sind dies Generalmajor v. Criegern, Kammerer des Königs von Sachsen, Polizeipräsident Köttig, Dresden und Kriminalinspektor Unger, Dresden. Der Angeklagte nimmt für sich den Schutz des § 20 Abs. 2 des Preßgesetzes in Anspruch, da zur Erscheinungszeit des Artikels unregelmäßige Personalverhältnisse auf der Tagewacht vorhanden waren, die es ihm unmöglich machten, alle Korrespondenzen gewissenhaft zu prüfen. Einige Zeugen, darunter Reichstagsabgeordneter Dr. Lindemann, bestritten das.

Großes Interesse erregten die Aussagen der Dresdner Zeugen, namentlich des Kriminalinspektors Unger, der das „Glück“ hatte, die Gräfin Montignos, deren Abreise von Florenz tags zuvor von der Wärterin der Via Monka dem Herrn v. Criegern telegraphisch gemeldet worden war, am 22. Dezember, morgens halb 9 Uhr zu ertappen, als sie sich Zutritt zum Taschenberg-Palais verschaffen wollte. Er schilderte seine Unterredung mit ihr und die Vorgänge, die sich bald darauf im Hotel Bellevue zwischen ihr und dem Polizeipräsidenten Köttig sowie v. Criegern abspielten. Am bemerkenswertesten ist aus den Aussagen dieses Zeugen, daß das Taschenberg-Palais nachts mit 11 und bei Tag mit 13 Posten besetzt war, die morgens um 7 Uhr abgelöst wurden. Die beiden anderen Zeugen bestritten im wesentlichen die Aussagen Ungers und geben noch Aufschlüsse über den Gang der Affäre nach Eintreffen des Telegramms aus Florenz bis zur Ankunft der Gräfin, ferner über die mit ihr gepflogenen Unterhandlungen, die zum größten Teil schon bekannt sind. Nach den Darstellungen dieser Herren war die Behandlung eine äußerst liebenswürdige und taktvolle, was von der Gräfin auch persönlich genüßig worden sei. Mit Recht hob aber der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Elias, hervor, daß es sich um weiter nichts handelte, als um eine diplomatische polizeiliche Verhinderung aus Sachsen. In seinem ausgezeichneten Plädoyer behandelte Rechtsanwalt Dr. Elias eingehend die ganze Entwicklung der Montignos-Affäre und wies insbesondere darauf hin, daß das Manifest des Königs Georg, in welchem von einer im Stillen längst gefallenen Frau gesprochen wird, den Ton für die Art und Weise der öffentlichen Prekerörterungen angebebe habe. Die Schuldfrage wurde von den Geschworenen verneint. Der Angeklagte wurde hierauf unter Lebensnahme der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen. (Lebh. Bravo im Zuschauerraum.) Zu den beiden

verlorenen Simplicissimus-Prozessen eine neue Mamage der Stuttgarter Staatsanwaltschaft.

## Badische Politik.

In Verlegenheit

Ist die nationalliberale Partei in Pforzheim mit der Verteilung der beiden Wahlkreise unter die Kandidaten. Wie man hört, soll Herr Wittum, der eine Kandidat, landtagsmüde sein und deshalb vorziehen, in dem weniger aussichtsreichen Kreise aufgestellt zu werden. Damit hofft er auf die sichere Art und Weise seinen Verpflichtungen gegen seine nationalliberalen Freunde entbunden zu werden, um sich dann in das Privatleben zurückziehen zu können. Herr Wittum hat schon so lange Jahre der Öffentlichkeit angehört, daß wir seinen Wunsch verstehen. Wir werden es uns deshalb auch angelegen sein lassen, was in unseren Kräften steht, dazu beizutragen, daß dieser Wunsch in Erfüllung geht.

## Ein Demokrat über die bürgerliche Demokratie.

In der Welt am Montag schreibt Georg K. o. r. n., der sich als entschiedener Demokrat vorstellt, in einer längeren Betrachtung über den bürgerlichen Parteiakt:

„Vom unabhängigen demokratischen Standpunkt aus ist auch die scharfe Schöpfung von der bürgerlichen Demokratie, die Bebel einfach zur reaktionären Mähe wirkt, zu bedauern. Eine große geistige Linie ist noch immer des Schwefels der Ehen wert. Aber man muß geteilt, daß die alten demokratischen Forderungen von den liberalen Parteien heute nur matt und schwächlich und gelegentlich vertreten werden, von der Sozialdemokratie mit Macht und Nachdruck. Wenn die bürgerliche Demokratie noch eine Zukunft haben will, so muß sie Schulters am Schulters mit der Sozialdemokratie stehen, um den demokratischen Forderungen zum Siege zu verhelfen.“

Sehr schön gesagt, wenn's nur so leicht auch durchzuführen wäre. Zu dem Augenblick, wo die bürgerliche Demokratie nicht mehr „matt und schwächlich“ die demokratischen Forderungen vertritt, laufen ihr die paar Duzend Wähler, über die sie heute noch verfügt, davon und es bleibt nichts mehr von der bürgerlichen Volkspartei übrig, als ein paar Rechtsanwälte, Lehrer und Professoren. Wenn's der bürgerlichen Demokratie mehr um ihre Grundzüge als um die paar Mandate zu tun gewesen wäre, dann dürfte sie sich mit dem alterschwachen, prinzipienlosen Nationalliberalismus nicht verbünden, auch auf die Gefahr hin nicht, daß kein einziger bürgerlicher Demokrat gewählt worden wäre. Der Fakt mit den Nationalliberalen macht es einfach unmöglich, die demokratischen Forderungen mit Macht zu vertreten.

Bei den Mannheimer Bürgerauswahlgewahlen wurden ohne Gegenliste die von unserer Partei aufgestellten Kandidaten gewählt.

## Der Mühlle lobt sich.

Wer Mühlle ist, das wissen unsere Leser. Er hat am Sonntag in einer Malcher Versammlung gesprochen und referiert nun im Bad. Beobachter über seine Rede wie folgt:

Als letzter Redner sprach in durchaus sachlicher, fasslicher Weise, oft unterbrochen von Bravo und Lachen der Zuhörer, unser ehemaliger Kaplan, Herr Pfarrverweser Mühlle, der mit einigen jungen Goldarbeitern von Erlangen hierher kam. Als er aus seinem wohlgeheilten Arienal einen Bebel, Eichhorn, Kolb, aber auch eine Frau hier, Rosa Luxemburg hervorgerufen ließ, da wurde es den Genossen etwas ohnmächtig und sie luden die frische Luft auf, so daß, als abermals die Diskussion eröffnet wurde, kein gewöhnlicher Redner mehr sich meldete.“

## 77. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.

B. Meran, 30. Sept.

(Schluß.)

Wir tragen aus einigen Mitteilungen noch einige Vorträge nach. Besonders wichtig erschienen uns die Ausführungen des bekannten, jetzt in Königsberg wirkenden Psychiaters, Prof. Kuppel, über den Geisteszustand jugendlicher Verbrecher in der Abteilung für gerichtliche Medizin. Zunächst plädiert der Vortragende für die Heraushebung der relativen Strafmindeleigkeit von 12 auf 14 Jahre; denn bis zur Entwürdung der Pubertät, die kaum jemals vor dem 14. Lebensjahre eintritt, führt das Individuum im wesentlichen ein Triebleben, das rein äußerlich durch Furcht vor Strafe, Hoffnung auf Belohnung und dergleichen regiert wird, und dem vor allen Dingen das Sittlichkeitsbewußtsein fehlt; das Erwachen eines unklaren Sittlichkeitsbewußtseins in den sog. Regel- resp. Vordillich-Jahren führt bei der unrichtigen Charakterbildung zu leichter Bestimmbarkeit, und das gleichzeitige Erwachen der sexuellen Potenz gibt zu Konflikten mit dem Sittengesetz Veranlassung. Obgleich in der Geisteszustand jugendlicher Personen ein labiler, und wird dies in noch weit höherem Grade, wenn es sich um geistig minderwertige handelt, Abstammlinge von Geisteskranken, Trintern.

Der Vortragende macht sich deshalb die beiden Forderungen des letzten Juristentages zu eigen: 1. Je der jugendliche Verbrecher (soll wohl heißen Angeklagter) soll von dem psychiatrisch vorgebildeten Gerichtsarzt auf seinen Geisteszustand untersucht werden. 2. Die Strafe an geistig minderwertigen Jugendlichen ist in Erziehungsanstalten zu vollstrecken.

Die Durchführung dieser Forderungen (etwa 50 000 Untersuchungen lämen bei Heraushebung der Strafgrenze von 12 auf 14 Jahre in Betracht) würde freilich eine beträchtliche Vermehrung des gerichtsarztlichen Apparates erfordern.

Auch bezüglich der Fürsorge-Erziehung betont Kuppel die Unzulänglichkeit der bestehenden Vorrichtungen und tritt energisch der von der Erzieher-Konferenz für das Bioten- und Hilfsschulwesen erhobenen Forderung entgegen, mit Ausschaltung der Ärzte diese Angelegenheiten der Unterrichtsverwaltung zu unterstellen. Geisteskranken und geistig Minderwertige gehören in die Hand des Arztes, der Beschäftigung,

## Hochzeit.

Eine Bauerngeschichte von Ludwig Thoma.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Aber, Frau Scharl, Sie werden mir's doch net verschweigen, wenn's was Wichtiges is?“ „Egentlich sollt ich's Ihnen sagen, Fräulein Juliana, es war mei Pflicht, aber es tät Ihnen weh, und da laß ich's doch lieber bleiben. Nein, ich sag's net,“ wiederholte die Krämerin resolut. Fräulein Juliana ließ ihre Arbeit liegen und stellte sich vor die Krämerin hin. „Frau Scharl,“ jagte sie eindringlich, „Sie haben was auf'm Herzen. Wenn Sie meine Freundin sind, dann müssen's reden.“

Frau Scharl wurde immer verlegener und blickte hilflos in der Stiche herum. Sie lenzte tief auf und dann begann sie stotternd zu reden. „Auf'm Herzen? Ja, ich hab was auf'm Herzen, es tut mir förmlich weh, daß Sie mit Ihrer Guttheit die Leut gar net kennen und net wissen, wie schlecht daß die Welt is. Sehen's, es hat mir an'stich geben, wie Sie doring g' sagt haben, daß Sie's Wohl beim Lechleiner holen. Sie unterfügen die Leut, die wo's nicht verdienen um Sie. Ich weiß ja, daß geschrieben steht: „Nuet Gottes denen, die euch hasen,“ aber all's was recht is.“

„Aber ich versteh Ihnen gar net, Frau Scharl, ich hab doch nie was g'habt mit der Lechleiner, und ich kann mi net beklagen. Er is sehr freuntlich zu mir und sie auch.“

„Ja, des is ja grad die Gemeinheit. Ins G'sicht nei schon tun und hinter'm Rücken hernad die abheuligsten Sachen daher reden. Sie meinen halt, Fräulein Juliana, weil Sie selber eine edle Person sind, es müssen alle Leut a so sein. Da sind's aber in einem großen Irrtum.“

„So reden's doch, Frau Scharl, Sie spannen mich auf die Folter! Ich hab den Leuten nie was in Weg g'legt. Und was können denn die über mich sagen?“

„Also gu, Fräulein Juliana, ich will's Ihnen er-

zählen. Ich hab zuerst nicht wollen, weil ich mir denkt hab, die Fräulein Juliana is so zartfühlend, daß ihr die Gemeinheit der Menschen einen wirklichen Schmerz bereiten tät. Aber, wenn ich die Sach' recht überleg, is es meine Schuldigkeit, Ihnen Aufklärung zu geben. Es is immer besser, ma weiß, wie man dran is. Net wahr?“

„Freilich, Frau Scharl, glauben's mir, ich bin Ihnen dankbar dafür.“

„Sie müssen mir aber versprechen, daß Sie Ihnen nicht zu stark tranken d'rüber, Fräulein Juliana.“

„Kränken? O nein, was die bösen Leut' sagen, des geht nei und geht'naus, des rührt mich gar net an. Erzählen's nur!“

„Wissen's Fräulein Juliana, ich hab's von der Pfaffinger Anna, die hat's selber g'hört, wie's getern Wort g'holt hat. Der Joldrecht is im Zimmer reden, dem Raden d'rin g'handen und hat mit'n Lechleiner diskutiert. Die Pfaffinger hat g' sagt, sie hätt eigentlich gar nicht Obacht geben, wenn's nicht gar so g'ladt hätten. Des is ihr aber aug'fallen und noch dazu hat's auf einmal Ihren Namen g'hört.“

„Mein Namen?“

„Ja, Fräulein Juliana. Passen's nur auf! Sie hab'n von der Pfaffinger g'redt, und daß an Herrn Pfarrer hart ankommen werd, wenn er kein Fleisch friegt und drei Tag lang Secht'n und Karpp'n essen muß. Da hab'n sie sich recht spöttlich g'macht d'rüber, was des für eine Entsetzung war.“

„Das is aber eine Gemeinheit!“

„Des Vergere kommt nu, Fräulein Juliana. Wie's so g'ladt kommt, hat der Lechleiner g' sagt: „O jegerl, a bisserl a Fleischleis hat der Pfarrer trotz der Fastzeit. Ich glaub, hat er g' sagt, sei liebt's Fleischleis ist die Fräulein Juliana.“

Das Gesicht der Pfarrerstodtin wurde von einer brennenden Hitze überzogen, ihre gutmütigen Augen nahmen einen finsternen Ausdruck an, und ihre Stimme klang merkwürdig hart, als sie ihrer Enttäuschung Worte verlich. „Nein, so was! Eine solche Verleumdung muß man sich gefallen lassen

von einer solchen Dagaal! Aber i werd's an Herrn Pfarrer sagen. Auf der Stell geh i aus'n Haus, wenn er mir sel' Mut verschafft vor de böshäimigen Ehrabschneider. Nein, so was!“ Und Fräulein Juliana machte es, wie alle Frauenzimmer, wenn sie sich nicht mehr helfen können. Sie setzte sich auf einen Stuhlgemmel und fing gottschämmerlich zu weinen an. Frau Scharl, zeigte sich jetzt als menschenfreundliche Tröstlerin. „Aber Fräulein Juliana! Is das Ihr Versprechen, daß Sie Ihnen nicht tranken mer'n? Wenn ich das g'wüßt hätt, nein, lieber hätt ich mir die Jung abhissen, als daß ich ein Wort g' sagt hätt.“

„Warum ärgert's Ihnen denn so?“ fuhr sie fort, als die Pfarrerstodtin noch stärker schluchzte. „Sie kennen doch die Leut, wie sie sind. Da muß ma gar net aufpassen. Solchene Menschen sind ja viel zu gemein.“

Fräulein Juliana zog die Schürze von ihrem Gesichte weg und ließ ein paar Worte hervor. „Tag und Nacht... plagt mi... Mir is mir zu viel... keine Arbeit... und... nara muß man... ich so was sag'n lassen! Su... hu... hu...“

„Ja, aber Fräulein Juliana, Sie müssen doch bedenken, wer hat des g' sagt? Der Lechleiner! Des weiß ja das ganze Dorf, was der für eine Golschen hat. Dem is mir heilig. Und glauben tut er auch mir. Im ganzen Jahr geht er einmal zum Beichten, und macht no ichlechte Big d'rüber und nicht arderne Leut spötteln, die wo frömmter sind. Schauen's, was hat er von mir g' sagt? Sei Magd hat mir's wieder verjährt. Weil i alle acht Tag die heilige Weid't verricht, hat er's Mut auf'rissen: „De werd schon wissen, warum's in alle Beichtstühl rumlungelt“, hat er g' sagt, „de hat alle Wochen ihre sieben Lob'sünd'n beinander. Schauen's, das is doch noch viel ärger, aber ich hab mir denkt, der Gerechte muß leiden und unser Herrgott wird schon wissen, warum er das zuläßt, daß ein solcher ausschämter Gaberfeldtreiber auf der Welt is. Da müssen's Ihnen gar nie draus machen.“

(Fortsetzung folgt.)





# Ausnahme-Tage in der Haushalt-Abteilung

Nur so lange Vorrat.

von Dienstag den 3. Oktober bis Samstag den 7. Oktober.

Nur so lange Vorrat.

Glühlampen, komplett	10.50, 8.50, 5.50, 3.75, 2.25, 1.25
Hängelampen, ohne Zug	2.45
Hängelampen, mit Zug	11.50, 9.75, 7.50, 6.20, 4.50, 3.65
Küchenlampen, Stern	18 Pfg.
Küchenlampen, Rund- u. Flachbrenner	1.10, 85, 68, 48, 35, 25 Pfg.
Handlaternen, schwarz	Stück 98, 75, 58, 48 Pfg.
Handlaternen, Weißblech	Stück 85, 58 Pfg.
Sturmlaternen	1.95, 1.35
Cylinder	Stück 3 Pfg.
Gascylinder	Stück 6 Pfg.
Glühkrümpfe	28, 23, 12 Pfg.

<b>Porzellan</b> ein großer Posten enorm billig	
Kaffeelassen mit Untertassen	9 Pfg.
Teelassen mit Untertassen	9 „
Kaffeelassen, extra groß	15 „
Kaffeekannen	58, 46, 42, 36, 27 Pfg.
Milchkannen	28, 24, 18, 13, 6 Pfg.
Teekannen	145, 125, 85, 65, 42 Pfg.
Suppenterrinen, Löwenkopf	68, 52, 46 Pfg.
Salatibren, rund, dek.	58, 45, 38, 26 Pfg.
Fleischplatten, Feston	68, 55, 40, 34 Pfg.
Suppenteller, dick	Stück 20 Pfg.

<b>Besen u. Bürstenwaren</b>	
Besen	250, 195, 140, 105, 72, 55 Pfg.
Handfeger	110, 90, 68, 55, 48, 38 Pfg.
Schrupper, Wurzel	48, 42, 35, 32, 28 Pfg.
Schrupper, F.ber.	46, 35, 32, 28, 26 Pfg.
Washbürsten	35, 28, 24, 22, 17 Pfg.
Wischbürsten	95, 85, 58, 35, 23 Pfg.
Kleiderbürsten	150, 75, 55, 38, 23 Pfg.
Cylinderputzer	28, 22, 16, 13, 7 Pfg.
Fleischbürsten	45, 30, 26, 18, 12 Pfg.
Staubwedel	78, 55, 38, 28, 23 Pfg.

<b>Diverse Umzugsartikel</b>	
Handtuchhalter	68, 48, 28 Pfg.
Handtuchhänder	2.45, 1.95 Pfg.
Kleiderhalter	75, 48, 26 Pfg.
Bücher-Etagères	4.85, 2.45 Pfg.
Bauernstische	4.80, 3.65 Pfg.
Hippische	5.25, 3.65, 2.25 Pfg.

<b>Diverse Winterartikel</b>	
Kohlenfüller	110, 98, 88 Pfg.
Kohlenkasten, Gnf.	110, 85 Pfg.
Kohlenkasten, dekoriert	2.95, 2.10
Wärmflaschen, verziert	1.98, 1.60
Wärmflaschen, Emaille	3.25, 2.95
Ofenschirme	6.50, 4.55, 2.75

**10% Rabatt!** Auf sämtliche **Emaill- und Zinkwaren** **10% Rabatt!**

**Spiegel u. Bilder** in grosser Auswahl.

## Herm. Schmoller & Cie.

### Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

**Geburten:**  
 21. Sept.: Emilie Auguste Wilmanns, Bat. Mathäus Vogel, Ant. d. 24. Sept.: Friedrich, R. Friedrich, Bat. Photograph, 26. Sept.: Maria Albertina, R. Leopold Koch, Bademeister, Rosa, R. Otto Mademull, Fabrikarbeiter, 28. Sept.: Philippine Luise, Bat. Josef Meier, Kaufmann, Katharina Maria Theresia, R. Haber Eble, Schlosser, Philippine Luise, R. Josef Meier, Kaufmann, 27. Sept.: Verta Luise, R. Oswald Nagel, Tagelöhner, Nina, R. Franz Rubin, Tagelöhner, Oskar, R. Stanislaus Kunz, Monteur, 28. Sept.: Gerta Auguste Amalie, Vater Max Kiese, Büchsenmacher, Friedrich Karl, R. Friedrich Klein, Bahnarbeiter, 29. Sept.: Eugen Heinrich, R. Heinrich Meißel, Tagelöhner, Heinrich Karl, R. Heinrich Gedemann, Schreiner, 30. Sept.: Karl Georg, R. Josef Schilling, Tagelöhner, Auguste Sofie Marie, R. Wilhelm Prins, Tagelöhner, 1. Okt.: Rosa, R. Josef Köhler, Schmied.

**Chaufagebote:**  
 30. Sept.: Emil Heiter von Hagenbach, Kellner hier, mit Wilhelmine Bühler von hier, Friedrich Lang von Kappfersberg, Maschinenmeister hier, mit Marie Meiser von Lehningen, Jakob Wendler von Sand, Bahnarbeiter hier, mit Sofie Hoff von Wöflingen, Friedrich Wieland von hier, Bautechniker hier, mit Marie Wirtz von hier, Heinrich von Wend von Binnberg, Assistent an der techn. Hochschule hier, mit Antonie Schmidt von Stuttgart, Fräulein-Schreinerin hier, Christian Schwender von Birkel, Vater hier, mit Theresia Reichmaier von Großhaffingen, Martin Gud von Waldprechtswieser, Fabrikarbeiter hier, mit Sophia Brander von Fischerbach, Karl Geurt von Sennels, Tagelöhner hier, mit Katharina Wappert von Worms, Adolf Zimmermann von Heibelsheim, Eisenbahn-Assistent hier, mit Maria Berth von Rossfons.

Ab morgen Donnerstag neu eröffnet!

# 44 Waldhornstraße 44

Altstadt

# Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

Erstes Haus für Kolonialwaren, Delikatessen, Weine, Landesprodukte.  
 Spezialität: Gebrannter Kaffee.

Telefon 803. Pforzheim: Telefon 803. | Telefon 460. Karlsruhe: Telefon 460.

Hauptlager: Frankstrasse 35. | Hauptlager „Karlsruher Lagerhalle“, Wielandstrasse 23.  
 Direkter Gleise-Anschluss. | Direkter Gleise-Anschluss.

Verkaufsstellen:  
 22 Deimlingstrasse 22 (Waisenhausplatz)  
 11 Bleichstrasse 11 (am Sedanplatz)  
 1 Parkstrasse 1 (Altstadt)  
 64 Westl. Karl-Friedrichstrasse 64 (Leopoldplatz)  
 15 Ostl. Karl-Friedrich-Strasse (nahe dem Markt)  
 1 Obere Angasse 1 (Stadtteil „Au“)  
 5 Schultze-Delitzsch-Strasse 5 (Wilhelmshöhe)  
 Brötzingen und Birkenfeld.

Verkaufsstellen:  
 34a Werderstrasse 34a (am Werderplatz) Telefon 460  
 Karlstrasse 28 (am Ludwigplatz) Telefon 947.  
 82 Kaiserstrasse 82 (am Markt) Telef. 1694  
 27 Nelkenstrasse 27 (am Gutenbergplatz).  
 22 Georg-Friedrichstrasse 22 (Oststadt)

Neu eröffnet:  
 Altstadt: 44 Waldhornstrasse 44.

**Reinheit der Waren garantiert.**  
 Wir machen auf unsere Eröffnungszirkulare aufmerksam.  
 Prompter Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Telephon 1938 **Colosseum** Telephon 1938

Direktion: J. Raimond.

Programm vom 1.—15. Oktober 1905.

**Koishi,** Contorsionist.  
**Harry Hoppkens,** Mimiker.  
**Yamamoto's,** Original-Japaner.

**Berta Palaggi,** Skio-Bioscop, Transform.-Akt.  
**Los trois Ferganasf,** Equilibristischer Akt.

**Georg Neumüller,** Bauertypendarsteller.  
**3 Liviers,** Akrobaten auf Drahtseil.

**Fred Saylor** mit seinen dressierten Bären.  
**Elsa Gärtner,** Ringkampf mit Riesenbär.  
**Soubrette.**

Kassenöffnung 7 Uhr.  
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Ein direkter Waggon

## Neue Marinaden

aus garantiert frischen Fischen:

**Bismarckheringe** per Stück 6  $\epsilon$ , die 4-Liter-Dose **1.90.**

**Rollmöpfe (grosse)** per Stück 6  $\epsilon$ , die 4-Liter-Dose **1.90.**

**Bratheringe** per Stück 8  $\epsilon$ , die 8-Liter-Dose **2.90.**

**Russische Sardinen** offen per Pfund 40  $\epsilon$  das 5 kg-Fäßchen **1.90,** empfehlen

## Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.  
 in den bekannten Verkaufsstellen.  
 Telephonanschlüsse 460, 947 und 1694.

Ab Donnerstag, 5. Oktober  
 Neu eröffnet: 44 Waldhornst. 44.

## Sozialdem. Partei Karlsruhe.

# Wähler-Versammlungen

finden statt:

Am Mittwoch den 4. Oktober, abends 8 Uhr im „Palmen-garten“, Herrenstraße, für die Mittelstadt,  
 Am Donnerstag den 5. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur „Krone“, Ecke der Rintheimer- u. Georgfriedrich-Strasse für die Oststadt.

In diesen Versammlungen sind alle Wähler insbesondere aber die soziald. Wähler freundlich eingeladen.

**Freie Diskussion. Das soz. Wahlkomitee.**

**Schlachtgeflügel-Versteigerung.**  
 Freitag den 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr wird in der Fischmarkthalle hinter dem städt. Bierordtbad eine größere Anzahl Schlachtgeflügel gegen Barzahlung öffentlich versteigert.  
 8687.2  
 Karlsruhe, 2. Oktober 1905.  
 Städt. Gartendirektion.

**Heute Ziehung**  
 der Zweibrüder, dann Kreuz-, Darmstädter, Kaiserlauterer Loose à 1.—, 11 Lose 10.— etc., so lange Vorrat.  
 Ulmer à 3.—; Münchener à 2.—, auch mit Rabatt en gros empfohlen

**Carl Götz**  
 Gebelstr. 11/15, Karlsruhe.

**Tücht. Schneiderin**  
 empfiehlt sich in- und außer dem Haus bei guter Arbeit und billiger Berechnung.  
 8679.4  
 Büchelstrasse 48, 4. St.

**2 Zimmerwohnung**  
 im Hinterhaus, mit Kochgasentrichtung, auf sofort oder später zu vermieten. Näheres Apparatverf. 18, Partee.  
 1768

**Geschäfts-Verlegung.**  
 Nach meiner werten Kundenschaft in Stadt und Land die ergeb. Anzeige, daß ich unter heutigem mein Geschäft nach

## 32 Rheinstrasse 32

verlegt habe.  
 Empfehle zugleich mein bedeutend vergrößertes Lager in Taschenuhren, Regulatoren, Wand- und Deckenuhren, Goldwaren und Optik zu billigen Preisen.

**Otto Kraft, Uhrmacher,** Karlsruhe-Wühlburg.

**Aerztliche Anzeige.**

## Dr. med. Karl Manasse

prakt. Arzt

wohnt jetzt **Ritterstrasse 6 pt.** (zwischen Kaiserstrasse und Zirkel).  
**Telefon 578.**